

12. Bamberger Neuropsychologie-Tag im Zeichen der Digitalisierung

Die Digitalisierung in der neuropsychologischen Diagnostik und Therapie stand im Mittelpunkt des 12. Bamberger Neuropsychologie-Tages, der am 10. Mai 2019 an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg stattfand. Die Veranstalter **Prof. Dr. Jascha Rüsseler** (Kognitions- und Emotionspsychologie) und **Prof. Dr. Stefan Lautenbacher** (Physiologische Psychologie) hatten sieben renommierte Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus ganz Deutschland eingeladen, um über aktuelle Trends und praxisrelevante Forschungsergebnisse aus der Neuropsychologie zu informieren und diese zu diskutieren. Die Dekane der Fakultäten für Humanwissenschaften (**Prof. Wolstein**) und für angewandte und Wirtschaftsinformatik (**Prof. Schmid**) begrüßten die Teilnehmenden und betonten die Notwendigkeit interdisziplinärer Zusammenarbeit für die erfolgreiche Gestaltung des digitalen Wandels. Gerade die Zusammenarbeit zwischen Psychologie und Informatik erweise sich als sehr fruchtbar, betonte Frau Prof. Schmid. Davon zeuge auch die langjährige Kooperation zwischen Informatik und Psychologie an der Universität Bamberg in gemeinsamen Forschungsprojekten sowie in der Lehre.

Dr. Wolfgang Trapp (Sozialstiftung Bamberg) zeigte eindrucksvoll, wie Tablets zur Aktivierung von Patientinnen und Patienten mit demenziellen Erkrankungen oder ausgeprägten affektiven Störungen genutzt werden können. In seinem Vortrag machte er deutlich, dass die Nutzung elektronischer Hilfsmittel die Kommunikation der Betroffenen miteinander und kooperative Zusammenarbeit fördern kann. Kontrollierte Studien zur Wirksamkeit derartiger Therapieverfahren gibt es erst wenige, diese zeigen jedoch sehr vielversprechende Ergebnisse. Im Anschluss stellte Frau **Prof. Dr. Sandra V. Müller** von der Hochschule Ostfalia in Wolfenbüttel zwei aktuelle Forschungsprojekte vor, in denen Apps zur Unterstützung von Alltagsaktivitäten für Patientinnen und Patienten mit Problemen bei der Handlungsplanung entwickelt werden. Häufig kommt es nach erworbenen Hirnschädigungen (bspw. durch Schlaganfall oder unfallverursachte Schädel-Hirn-Traumata) zu massiven Einschränkungen der Planungs- und Handlungsfähigkeit. Patientinnen und Patienten können beispielsweise komplexe Handlungsfolgen wie die Organisation eines Großeinkaufs nicht mehr durchführen. Die App kann hierbei helfen, die einzelnen Handlungsschritte zu organisieren. Sie basiert auf einem bereits etablierten Ansatz der Therapie von Patientinnen und Patienten mit exekutiven Hirnfunktionsstörungen, dem Goal-Management-Training.

Paul Chojecki (Fraunhofer Heinrich-Hertz-Institut, Berlin) gab zunächst einen Überblick zur Geschichte der virtuellen Realität (VR). Er stellte dann aktuelle Ansätze des Einsatzes von VR in der neuropsychologischen Diagnostik und Therapie vor. Es wurde deutlich, dass hier komplexe Alltagshandlungen wie Einkaufen oder das Überqueren einer Straße eingeübt werden können, ohne die Gefahren des „realen Lebens“ in Kauf nehmen zu müssen (z.B. können Patientinnen und Patienten mit Hemineglect das Überqueren einer Straße einüben ohne Gefahr zu laufen, von einem Auto angefahren zu werden). Chojecki zeigte auch Probleme auf, die der Einsatz von VR mit sich bringen kann: VR-Krankheit oder die Isolation von der Umwelt seien hier als Beispiele genannt. Neuropsychologische Diagnostik bildete den Schwerpunkt des Vortrages von **Dr. Robby Schönfeld** (Universität Halle). Er zeigte insbesondere, wie ein virtuelles Labyrinth genutzt werden kann, um räumliche Verarbeitungs- und Repräsentationsstörungen nach Hirnverletzungen zu untersuchen.

PD Dr. Gregor Szyck (Medizinische Hochschule Hannover) beschrieb in seinem Vortrag zunächst verschiedene Formen der Abhängigkeit von digitalen Medien. Von Internetabhängigkeit im Allgemeinen sind zwischen 1% und 3% der Bevölkerung betroffen. Davon wird gesprochen, wenn Internetnutzung anderen Aktivitäten vorgezogen wird, obwohl man dies nicht möchte (Kontrollverlust), die Nutzung negative soziale und leistungsbezogene Folgen hat und wenn bei Nicht-Nutzung Unruhe und andere Entzugserscheinungen auftreten. Er berichtete dann von zwei eigenen Studien in denen untersucht wurde, ob sich pathologische Ego-Shooter-Spieler hinsichtlich ihrer Reaktion auf emotionshaltige Reize in ihrer Hirnaktivität unterscheiden. Dies ist weder bei negativen Bildern noch bei Bildern der Fall, die empathische Situationen zeigen. Szyck und Kollegen schließen aus diesen Ergebnissen, dass das häufige Spielen von Gewaltspielen nicht zu einer Gewöhnung führt, wie von vielen Forschern angenommen wird.

Hirnschädigungen führen häufig zu Störungen des Sprachverständnisses und der Sprachproduktion, sogenannten Aphasien. **Prof. Dr. Bettina Mohr-Pulvermüller** (Charité Berlin) berichtete über neue Wirksamkeitsstudien zu einer von ihr maßgeblich mit entwickelten Sprachtherapie (Constraint Induced Therapy bzw. Intensive Language Action Therapy, CIAT/ILAT). Diese Untersuchungen zeigen, dass eine intensive, handlungsbezogene Sprachtherapie, die für mindestens vier Wochen täglich für etwa zwei Stunden in einer Gruppe durchgeführt wird, herkömmlichen Therapieansätzen überlegen ist. **Prof. Dr. Herwig Strik** (Neurologie, Klinikum Sozialstiftung Bamberg) stellte eine rezente Studie vor, die die Häufigkeit von Schlafstörungen bei Tumorpatientinnen und Patienten in den Fokus nahm. Eine ausführliche Befragung von 107 Patientinnen und Patienten mit unterschiedlichen Tumorarten ergab, dass 55% unter schweren, 29% unter mittelgradigen und 14% unter leichten Schlafstörungen leiden. Diese scheinen verschiedene Ursachen zu haben, wobei die Pharmakotherapie, psychosoziale Belastungen und tumorbedingte Schmerzen hervorzuheben sind.

Der Bamberger Neuropsychologie-Tag ist ein wichtiges Bindeglied zwischen universitärer Forschung und klinischer Praxis. Er ist als Fortbildungsveranstaltung von der bayrischen Psychotherapeuten-kammer anerkannt. Bei dieser Gelegenheit kommen Studierende, klinisch arbeitende Neuropsychologinnen und Neuropsychologen sowie Ärztinnen und Ärzte mit Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern zusammen, um sich über aktuelle Forschungstrends in der Neuropsychologie zu informieren und diese zu diskutieren. Dabei steht sowohl angewandte klinische Forschung als auch neuropsychologische Grundlagenforschung im Fokus. Die jährlich stattfindende Veranstaltung wird durch die Otto-Friedrich-Universität Bamberg unterstützt.

Weitere Informationen:

[Jascha.Ruesseler\(at\)uni-bamberg.de](mailto:Jascha.Ruesseler@uni-bamberg.de)

[Stefan.Lautenbacher\(at\)uni-bamberg.de](mailto:Stefan.Lautenbacher@uni-bamberg.de)



Grußwort des Dekans der Fakultät Huwi, Prof. Wolstein. Foto: J. Rüsseler



Engagierte Diskussion während des 12. Bamberger Neuropsychologie-Tages. Foto: J. Rüsseler.